

Stets mit Vernunft und Seriosität

Mit Volksbank-Vorstand Volker Remmele ist ein traditioneller Banker in den Ruhestand gegangen

Wetteraukreis (ihm). Eigentlich wollte Volker Remmele das Möbel- und Einrichtungshaus seines Vaters in Bad Arolsen übernehmen. Schon als Kind und Jugendlicher half er dort. Als der Papa das Unternehmen aus gesundheitlichen Gründen schloss, zog die Volksbank

in die Geschäftsräume im familiären Haus. »Da lag es nahe, dass ich dorthin ging und eine Banklehre machte«, erzählt der 63-Jährige, der gestern als Vorstandsvorsitzender der Volksbank Mittelhessen seinen Ruhestand antrat. Am Freitag war er offiziell verabschiedet worden.

Er sei dankbar, seine berufliche Lebensplanung gut realisiert zu haben, unterstreicht Remmele, beim Gespräch mit der WZ – 47 Jahre, nachdem ihn der Arolser Bankvorstand bei der Bewerbung fragte: »Hast Du dir das gut überlegt?« Der Chef gab dem damals 16-Jährigen zu bedenken: »Willst Du nicht lieber Architekt werden? Dann kannst Du später mal durch die Stadt gehen und ansehen, was Du alles gebaut hast.«

Manchmal habe er später nachgedacht, ob ihm so etwas fehlt, schildert Remmele. Das sei aber nicht der Fall. »Ich habe gesehen, dass Unternehmen, denen wir Kredite und Investitionsfinanzierungen gaben, sich gut entwickelten. Ich sage mir: Du hast mit diesem Beitrag der Finanzierung Existenzen mit aufgebaut und Privatleuten ihre Immobilien ermöglicht.« Zufrieden sieht er auch auf die großen strategischen Fusionen zurück, die er begleitet habe und durch die die fachliche Kompetenz erheblich gestiegen sei: zur Wetterauer Volksbank (1992), Volksbank Gießen-Friedberg (2003), Volksbank Mittelhessen (2005) sowie letztlich der Zusammenschluss der Volksbanken Mittelhessen und Wetzlar-Weilburg (2009). Heute habe diese 100 Geschäftstellen, 1400 Mitarbeiter, 340 000 Kunden und eine Bilanzsumme von 6,4 Milliarden Euro. In der Volksbank Mittelhessen war Remmele als Vorstand fürs Privatkundengeschäft zuständig.

Vernünftig mit Geld umzugehen gehörte für den Kaufmannssohn schon immer dazu. Als er zur Bundeswehr musste, verpflichtete er sich für zwei Jahre. Nur ein halbes Jahr mehr als den Pflichtdienst zu leisten und besseres Geld zu bekommen, überzeugte ihn. »Damals nahm ich mir vor: Ich nutze die 24 Monate, um mich zu entwickeln und Leutnant der Reserve zu werden.« Was nach 21 Monaten gelang. Dass die Finanzen in Ordnung sind, bedeutete für ihn: »Ich war selbstständig. Ich wollte wirtschaftlich nicht abhängig sein.« Unabhängigkeit als oberstes Credo spiegelt sich in seiner weiteren beruflichen Laufbahn wider. 45 Jahre war er bei



Volker Remmele geht nach 45 Jahren Volksbank in den Ruhestand. (Foto: ihm)

der Volksbank. »Davon war ich 36 Jahre Vorstand, 80 Prozent meiner gesamten Berufszeit.« Ein Entscheidungsträger.

»Jeder Kunde ist anders«

Mit 27 Jahren, nachdem er mehrere Jahre als Genossenschaftsverbandsprüfer agierte, kam Remmele mit seiner Frau Anne in die Kurstadt, wurde Vorstand in der damaligen Volksbank Bad Nauheim. Schwierigkeiten, wegen seines jungen Alters nicht für voll genommen zu werden, gab es nicht. Das, so schildert Remmele, lag auch an seinem Vorgänger Willi Schnell, der ihn gut einführte. An seinem Beruf begeisterte ihn seit jeher

vor allem der Umgang mit Menschen. »Jeder Kunde, jeder Kollege ist anders. Für jeden muss ich die individuelle Ansprache finden.«

Zweiter Aspekt, der ihn faszinierte: Das Thema Finanzen und Vorsorge. »Es ist ein sensibles Thema, man braucht eine hohe Vertrauenskompetenz gegenüber den Kunden und das über einen langen Zeitraum.« Gerade in puncto Vorsorge kämpfte man als Bank gegen das Argument der Langfristigkeit. Es sei schwer, junge Menschen davon zu überzeugen, Geld zurückzulegen, um im Alter etwas zu haben. Vor allem sei schwer, Menschen zu vermitteln, dass es in ihrem eigenen Interesse geschieht. Manch einer glaube über Bankangestellte, sie böten Vorsorgeverträge an, um ein Geschäft zu machen oder weil sie Provision erhielten. Das sei bedauerlich, ebenso wie der Imagewandel des Bankers.

»Solide und toposerios war früher das Bild. Im Zuge der Finanzkrise hat sich das erheblich negativ entwickelt. Die Bankenwelt wird in einen Topf geworfen, aber das, was die Banken- und Finanzkrise herbeiführte, sind nicht die traditionellen Bankgeschäfte, sondern das, was sich parallel entwickelt hat und unter dem Begriff Investmentbanking verstanden wird«, betont Remmele. »Dieses Gebaren der Investmentbanker ist eine schlechte Entwicklung, da gibt es nichts schönzureden.« Die Geschäftsmodelle der traditionellen Sparkassen und Volksbanken hätte sich dadurch aber nicht verändert. Negativ gefärbte Pauschalurteile seien kränkend für einen seriösen Banker, der seit Jahrzehnten unterwegs ist. Remmele: »Ich wünschte mir, dass die Meinungsbildung etwas differenzierter erfolgt.«

Die Weichen seines Berufslebens anders stellen, könnte er zurück in die Vergangenheit reisen, würde Remmele nicht. »Ich würde überhaupt nichts anders machen. Es hätte nie schöner sein können.« Er scheidet mit innerer Zufriedenheit aus. Das erste Projekt, das sich der Vater der erwachsenen Kinder Anke und Alexander für den Ruhestand vorgenommen hat, ist ein Spanisch-Crashkurs.